

Queere Menschen in Nazi okkupierten Europa

Die Position der queeren Menschen in Deutschland zwischen 1933 und 1945 und dann während des Expansionskrieges in den zahlreichen von NS Deutschland okkupierten Ländern war besonders schwierig. Sie wurden verfolgt, wenn sie in Konzentrationslager eingeliefert worden waren, stießen auf Ablehnung und Vorurteile der Lagergesellschaft, falls sie überlebten, konnten sie ihre Verfolgung nicht geltend machen und entschädigt oder anerkannt werden. Queere Männer insbesondere wurden weiter strafrechtlich verfolgt. Die homophobe Stigmatisierung setzte sich darin fort, dass die Geschichte der queeren Leute nicht als relevant anerkannt wurde. Ihre Stimmen galten weiter als deviant und so gingen deren Zeugnisse vielfach verloren. Auch wenn Deutschland zwischen 2002 und 2017 die männlichen Opfer des Paragraphen 175 rehabilitierte, setzt sich diese Tilgung aufgrund des homophoben Stigmas bis heute fest. Queere Menschen erscheinen entweder gar nicht oder nur am Rande der Geschichtsbücher zu Nationalsozialismus; deren Geschichte wird nur selten an den Universitäten unterrichtet; es gibt keinen einzigen Lehrstuhl für queere Geschichte in Deutschland; und die Forscher*innen zu diesen Themen werden weitgehend vom deutschen Feuilleton sowie Trendsetter*innen ignoriert.

Vor einem Jahr, am 11. Mai 2022, starb Margot Heuman, die als Mädchen das Ghetto Theresienstadt, Auschwitz, Neuengamme und Bergen Belsen überlebte. Ich konnte sie als alte Dame kennenlernen, Heuman erzählte mir, einer lesbischen Historikerin die dritte Generation der Holocaustüberlebenden ist, zum ersten Mal ihre ganze Geschichte. Heuman überlebte dank ihrer Beziehung und Liebe zu Dita Neumann, einem gleichaltrigen jüdischen Wienerin. Ich konnte über Heuman und ihr erstaunliches Leben mehrfach publizieren. Nach Heumans Tod publizierte keine deutsche Zeitung einen Nachruf, trotz meiner vielfältigen Versuche: Weder die Süddeutsche, noch die FAZ, die Welt, die Zeit oder die taz. Derweil erschienen in den New York Times und den Times of London vielbeachtete Nachrufe.

Diese fortwährende Ungerechtigkeit liegt zum einem an der langandauernden Tradition der deutschen Homophobie: So kam zum Beispiel die Ehe für alle in Deutschland vier Jahre später gegenüber Großbritannien. Eine große Rolle spielt auch die Tatsache, dass, um historisch die Verfolgung der queeren Menschen zu verstehen, wir sie intersektional lesen müssen. Was heißt dies? Die allermeisten queeren Menschen wurden nicht nur aufgrund des gleichgeschlechtlichen Begehrens verfolgt, sondern aufgrund mehrerer Gründe: So waren viele der Verfolgten auch im Widerstand, lebten unangepasst, waren nicht weiß oder waren (vor 1941, danach begann die systematische Ermordung) Juden oder Jüdinnen. Dies gilt, wie Geoffrey Giles in seinen Forschungen zeigte, für Männer und, wie es Laurie Marhoefer, Samuel Huneke, Jens Dobler oder ich selbst zeigten, auch für

Frauen. Bodie Ashtons, Laurie Marhoefers und Xavier Nunns jüngste Forschung wirft ein ähnliches Licht auf die Verfolgung der trans Personen. Eine solche intersektionale Perspektive lässt eine klare Trennung von Verfolgungs-Kategorien in der man jüdische Opfer von Widerstandskämpfer*innen oder anderen unterscheidet unmöglich, ja sogar als Farce erscheinen. Die Menschenleben waren so viel komplexer als einzelne Kategorien. So spielte z.B. Klassenhintergrund eine wichtige Rolle. Dank der Forschung der Kolleg*innen aus dem Qwien, einem Wiener Forschungsinstitut für queere Geschichte, wissen wir, dass disproportional viele derjenigen, die aufgrund gleichgeschlechtlicher Liebe mit der Gestapo zu tun bekamen, arm waren; die meisten waren Arbeiter*innen oder gar Lumpenproletariat. Dies heißt nicht, dass es unter der Wiener Bourgeoisie nicht queeres Verlangen gab, aber Mitglieder des Bürgertum wurden nur selten verhaftet und verfolgt.

Spätestens an dieser Stelle sollte ich meine Nutzung des Begriffs “queer” erörtern. Manche Menschen kritisieren diesen Begriff als ahistorisch. Ich vermute, vor allem weil sie eine starke (politische) Identifikation als lesbisch oder schwul haben und mit einem neuen Begriff nichts anfangen können. Es ist aber sinnvoll, zwischen der Selbstidentifikation als homosexuell/bisexuell/lesbisch/schwul einerseits, und queeren Akten und Praktiken zu unterscheiden. Queer dient als Sammelbegriff für jeweilige gleichgeschlechtliche und geschlechtsnonkonforme Praktiken sowie Selbstidentifizierung: Die Bezeichnung “queere Menschen” heißt also nicht unbedingt, wie sich diese Leute verstanden, sondern ihre Zuneigung, Liebe und intime Praktiken, sowie Geschlechtsidentität. Gerade angesichts der Tatsache, dass wir als Historiker*innen über die wenigsten Menschen in den 1930ern und 1940ern sicher sagen können, wie sie sich identifizierten, und dass ein Outing in dieser Zeit auch massive Konsequenzen haben konnte, ist es eine analytisch und ethisch die beste Lösung, mit dem neutralen Begriff “queer” zu arbeiten.

Die Verfolgung der queeren Frauen war bekannterweise umstritten. Dies liegt nicht daran, dass sie tatsächlich nicht verfolgt worden waren, sondern daran, dass sie in dem deutschen Paragraphen 175 nicht erfasst wurden. (In Österreich und okkupierten Protektorat Böhmen und Mähren galt das lokale Strafgesetzbuch, in dem der Paragraph 129 auch Frauen betraf). So entfiel eine einfache Herangehensweise der Historiker*innen, im Archiv nach 175-er Akten zu suchen. Von diesem Punkt folgerten manche misogyne männliche Historiker, Frauen seien wegen gleichgeschlechtliche Liebe nicht verfolgt gewesen. (Jennifer Evans analysiert diese Stimmen sehr anschaulich in ihrem jüngsten Werk *The Queer Art of History*). Leider hatte diese patriarchalistische Sicht den fatalen Effekt, dass es zu langem Widerstand gegen das Gedenken queerer Frauen bei dem Stiftung Mahnmahl in Tiergarten kam sowie in der Gedenkstätte Ravensbrück. Immer wieder kam der Argument des vermeintlich gesicherten, legitimen Wissens: Die Forschung zu Verfolgung der queeren Frauen wurde mehrheitlich von nicht etablierten deutschen Historiker*innen geleistet, die

außerhalb der Universität arbeiten und oft keine feste Stellen haben, sowie von ausländischen Forscher*innen (die Abwesenheit der zweiten Gruppe fällt bei der Drucksache 20/5359 auf). Diese Forschung wurde weder gelesen noch rezipiert, wie ich selbst in Gesprächen mit den jeweiligen Kolleg*innen feststellen musste, die diese Entscheidungen trafen.

Jens Dobler und Ingeborg Boxhammer, zwei herausragende Kenner*innen der queeren Geschichte, arbeiteten heraus, dass queere Frauen in Zusammenhang mit diversen anderen Paragrafen verfolgt wurden, zum Beispiel 174 (Sex mit Abhängigen), 176 (Missbrauch von Kindern), 183 (Erregung des öffentlichen Ärgernisses), 118 (grober Unfug/Belästigung der Allgemeinheit) und in Zusammenhang mit Diebstahl, Hehlerei und Sexarbeit. Camille Fauroux' Studie konnte vor drei Jahren ein neues Beispiel auf die Verfolgung mit 183 liefern.

Ich möchte mit einem Beispiel schließen: Die Geschichte von Waltraud Hock zeigt einiges an Heterogenität, Intersektionalität und Ambivalenz der queeren Frauen auf, die von den Nationalsozialisten verfolgt worden waren. Waltraud Hock wurde 1922 in Wiesbaden geboren. Sie kam aus einer armen Familie, heiratete mit 16 und bekam eine Tochter. Die Ehe währte nicht lange. Die Nazi-Behörden wurden auf Hock mehrfach aufmerksam: Sie erhielt eine Gefängnisstrafe wegen eines Gelddiebstahls. 1941 wurde Hock verhaftet, weil sie ihrer Arbeit auf einem Bauernhof, wohin sie das Arbeitsamt geschickt hatte, fernblieb. Während ihrer Haft ermittelten die Funktionäre. Wie der amerikanische Historiker Samuel Huneke, der das Leben Hocks rekonstruiert hat, darstellte, war das Bild der Ermittler vernichtend. Hock wäre eine schlechte und faule Schülerin. Sie vernachlässige ihre kleine Tochter und hatte mit 18 ihre erste Vorstrafe. Zudem kamen die Familienumstände: Hock und ihre Mutter sollen wechselnde männliche und weibliche Sexpartnerinnen gehabt haben. Die Parteifunktionäre berichteten zudem, Hocks Vater sei ein Schwarzer Besatzungssoldat gewesen. Da sich der Mann, der in Hocks Papieren als Vater stand, 1933 nach einer Schutzhaft das Leben nahm, konnte er sich nicht mehr für sie einsetzen. Die Wiesbadener Kripo überwies Hock, nachdem sie ihre Strafe abgesessen hat, als "Asoziale" nach Ravensbrück. Von hier kam sie nach Auschwitz, wo sie im März 1943 ermordet wurde. Hock wurde nur zwanzig Jahre alt.

Hock, die hier exemplarisch für queere Opfer des Nationalsozialismus stehen soll, wurde nicht wegen eines Grundes alleine verfolgt. Nicht nur weil sie Arbeit schwänzte, sondern auch weil sie arm war, weil ihr (Zieh-) Vater politischer Gegner der Nazis war, weil sie in der Schule auffiel, weil sie vermutlich "mixed race" war, weil ihre Mutter bereits als "Asoziale" abgestempelt wurde und: Weil sie wechselnde Sexpartner*innen hatte - darunter auch Frauen. Das wichtige ist hier der Kontext, die Frage, ob ein Mensch nur deswegen nach Auschwitz geschickt worden wäre, weil sie nicht zu vorgeschriebener Arbeit erschienen oder weil sie stahlen. Es ist immer die Kombination diverser Achsen, die die Nazis als unwürdig erachteten. Queere Verfolgungsgeschichte ist nur intersektional zu verstehen.

Zitierte Werke:

Bodie A. Ashton, The Parallel Lives of Liddy Bacroff: Transgender (Pre)History and the Tyranny of the Archive in Twentieth-Century Germany, in *German History* 42,1 (2024), im Erscheinen online.

Ingeborg Boxhammer, diverse Einträge auf Lesbengeschichte.de

Jens Dobler, Unzucht und Kuppelei: Lesbenverfolgung im Nationalsozialismus, in: Insa Eschebach (Hrsg.), *Homophobie und Devianz. Weibliche und männliche Homosexualität im Nationalsozialismus*, Berlin 2012, S. 53–62.

Jennifer Evans, *Queer Art of History. Queer Kinship after Fascism*, Duke University Press, 2023

Camille Fauroux, Shared Intimacies. Women's Sexuality in Foreign Workers' Camps, 1940–1945, in *German History*, 39,1, März 2021, S. 37–53.

Geoffrey Giles, The Denial of Homosexuality. Same-Sex Incidents in Himmler's SS and Police, in: Dagmar Herzog (Hrsg.), *Sexuality and German Fascism*, New York 2005, S. 256–290.

Anna Hájková Queere Geschichte und der Holocaust,' *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 38-39/2018 (Zeitgeschichten), S. 42-47.

Anna Hájková, *Menschen ohne Geschichte. Homophobie und Holocaust*, Wallstein 2021

Samuel Huneke, Heterogeneous Persecution: Lesbianism and the Nazi State. *Central European History*, 54, 2, 297-325

Laurie Marhoefer, Lesbianism, Transvestitism, and the Nazi State: A Microhistory of a Gestapo Investigation, 1939–1943, *The American Historical Review*, Volume 121, Issue 4, October 2016, Pages 1167–1195

Deutsch als: Wurden lesbische Frauen im Nationalsozialismus verfolgt? Mikrogeschichte und der Begriff der "Verfolgengruppe," in *Invertito* 21 (2019).

Zavier Nunn, Trans Liminality and the Nazi State, in *Past & Present*, 2022, <https://doi.org/10.1093/pastj/gtac018>